

Flora Sommergrün ist alt. Sie ist zweimal so alt wie das Hochhaus, in dem sie wohnt. Früher konnte sie über Zäune springen, auf die höchsten Apfelbäume klettern und Fußball spielen.

»Ich war ein wildes Mädchen«, erzählt sie Leo, dem Jungen aus dem zweiten Stock, der sie manchmal besucht.

Zum Glück kann Flora in den Aufzug steigen, wenn sie im Keller etwas holen muss oder wenn der Briefkasten sich füllt.

Von ihrem Balkon im achten Stock überblickt sie fast alle Häuser der kleinen Stadt und freut sich über die bunten Bäume im Park. So weit unten sieht so manches wie Spielzeug aus. Im Winter zählt Flora Sommergrün die Rauchfahnen aus den vielen Schornsteinen.



Flora kann beides gleichzeitig: stricken und fernsehen.

Ist ein Film spannend, vergisst sie die Zeit und ihre Müdigkeit.

Dann leuchtet nachts im Hochhaus nur mehr aus Flora Sommergrüns
Fenstern Licht. Späte Spaziergänger entdecken ganz weit oben zwei hell
leuchtende Flächen. Die Vorhänge sind nämlich nie zugezogen.

»Ich will doch auf die Welt da draußen schauen«, sagt Flora.

»Ich mag Wolken, Sterne und Flugzeuge.«

Flora Sommergrün staunt oft über die silbernen Vögel, die in die Ferne
reisen. Und alle kommen irgendwann wieder zurück.





Meistens bestellt sie die Dinge, die sie braucht, Wolle zum Beispiel. Im Vorzimmer wartet ihr Telefon geduldig auf alle Anrufe. Die Kabelschnur ist nicht besonders lang. Flora kann also ihre Gespräche nicht im Wohnzimmer oder in der Küche führen. Sie nimmt einfach die leere Gemüsekiste aus dem Abstellraum zum Sitzen mit. Sich stundenlang am Telefon zu unterhalten, findet sie außerdem anstrengend.

»Ein Treffen mit den lieben Menschen, die mir wichtig sind, ist doch viel besser«, betont sie dann und verabredet sich.

Nur in zwei Ausnahmefällen telefoniert Flora, bis ihre Ohren glühen: bei Gesprächen mit ihrer Tochter und mit Leo, wenn er sich krank fühlt. Ihm ist nämlich recht schnell langweilig. Besuchen darf er Flora dann aber nicht, damit er sie nicht unabsichtlich ansteckt.

Auch im Supermarkt und in den Straßenbahnen halten nun viele Menschen mehr Abstand, wie es empfohlen wird.

»Wie soll ich im Geschäft mit Nachbarn und Bekannten plaudern, wenn ich ihnen nicht nahekommen darf?«, fragt Flora sich besorgt.

»Ich bleibe lieber vorsichtshalber gleich daheim!«



Beim Stricken füllt sich ihr Kopf mit Erinnerungen, mit Bildern aus ihrem Leben. Sie lässt sich von unvergessenen Worten, Gedanken und Gefühlen einholen. Dabei wechselt sie die Wollknäuel, wie es ihr richtig erscheint. Farben fließen ineinander, Formen und Muster entstehen, ganz so, wie es ihr gefällt. Manchmal lassen sich kleine Figuren erkennen, hügelige Erhebungen oder zur Abwechslung zarte, weiche Streifen.

War nicht ihr Lieblingskleid damals hellblau und gelb gestreift?

An der Hand ihres Vaters sieht sie sich gehen, staunend die bunten Spielsachen an den Jahrmarktständen bewundern.

So viele Geräusche, Menschen, Dinge! Rosarote Zuckerwatte entsteht wie von Zauberhand vor ihren Augen und wird um einen Holzstab gewickelt!



Und so einen goldfarbenen Plüschhund mit dunklen Knopfaugen hat sie sich schon immer gewünscht! Wie gern hätte sie ihn als Kuscheltier mitgenommen!

Ohne Hund, mit starken Eindrücken und einer Plastikblume, dem Trostpreis beim Bällewerfen, kehrt sie damals nach Hause zurück. Die Sehnsucht nach dem Plüschhund aber bleibt über viele Jahre bestehen, bis sie eine eigene Tochter hat.

Nun holt Flora Sommergrün nach der rosafarbenen Wolle noch die goldgelbe aus dem Karton, bevor sie weiterstrickt.

Der Kuschelhund, den sie später kaufte, darf bis heute bei ihrer Tochter wohnen. Das Fell sieht inzwischen abgenutzt und fleckig aus. Die Knopfaugen haben beinahe ihren Halt verloren, aber das spielt alles keine Rolle beim Liebhaben.

Flora strickt und strickt. Der Paketturm im Vorzimmer wird von Tag zu Tag kleiner und die leeren Kartons häufen sich im Abstellraum.

Der bunte und flauschige Schal wird immer länger. Er füllt das Wohnzimmer teilweise schon bis auf Fensterhöhe.

Im Fernsehen reden die Nachrichtensprecher inzwischen mit weniger ernster Stimme.

»Seltsam, alles, was rundherum passiert, scheint entweder derzeit weniger wichtig zu sein oder es wird einfach nicht mehr so ausführlich darüber berichtet«, fällt Flora auf.

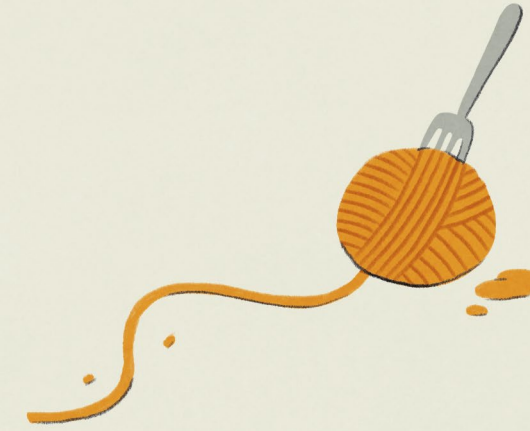




Sie kauft ab sofort gerne selbst ein und an Sonntagen unternimmt sie ihre gewohnten Spaziergänge durch den Park. Am Spielplatz schaukeln die Kinder wieder oder spielen Verstecken.

Nach den Wochenenden freut sich Flora auf die Dienstage.

Da erwartet sie regelmäßig Besuch. Leo kommt dann früher von der Schule heim als seine Mama von ihrer Arbeit.



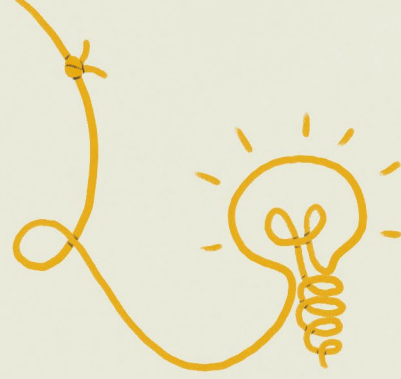
»Das sind die Spaghetti-Tage«, erzählt Leo seiner Lehrerin.

Und seine Mama scherzt abends: »Eine richtige Zahnlückenspeise.«

Nudeln, Tomatensauce, Knoblauch und Käse finden sich immer in Flora Sommergrüns Vorratsschrank. Nach dem Essen kämpft Leo mit den Buchstaben wie ein Ritter mit feurigen Drachen.

Wenn Flora schließlich mit ihrem Daumen nach oben zeigt, hat Leo gesiegt. Das Hausübungsheft darf zurück in den Schulrucksack wandern und Leo zu seinem Lieblingsplatz auf dem Teppich vor Floras Lehnssessel.





Und plötzlich blitzt eine Idee in ihren Köpfen auf.

»Wir könnten ...«, sagen Leo und Flora fast gleichzeitig und schauen einander strahlend an.

Beide wissen, was zu tun ist.

Flora öffnet das breite Wohnzimmerfenster, Leo schützt es mit einem Sofapolster vor dem Zufallen.

Sie sammeln die farbigen, flauschigen Strickbahnen in der Wohnung ein. Gemeinsam befestigen sie das Schalende mit den langen Stricknadeln abrutschsicher am Fensterbrett.

Dann lassen sie Floras wollige Meisterleistung behutsam aus dem Fenster gleiten.

Wie eine bunte Fahne hängt der Schal nun an der betongrauen Hochhauswand.

Flora Sommergrün beugt sich etwas vor und betrachtet ihr Lieblingsstück äußerst zufrieden. Leo freut sich aus ganzem Herzen.

»Das sieht ja wunderbar aus!«, jubeln sie in bester Stimmung.

Einige Leute auf der Straße bemerken das ungewöhnliche Geschehen, strecken ihre Köpfe in den Nacken und sehen gebannt hoch. Immer mehr Schaulustige tauchen wie aus dem Nichts auf. Ganze Kindergruppen kommen hinzu und alle zeigen auf die Sensation des Tages. Sie machen Fotos, rufen, lachen, rätseln und staunen.

